

111

Titel

Tiroler Tageszeitung
Wien

Nr.

Datum

16. 11. 74

Wertung

1 = sehr gut (überregional); 1 - 2 = sehr gut (regional); 2 = gut;
3 = wertfrei; 4 = Verriß; W = Waschzettel; B = Bibliographie

Bosheit und Haß: Menschliches, Allzumenschliches

Erich Fromm: *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, DVA, Stuttgart 1974.

Seitdem das „sogenannte Böse“ zum geflügelten Wort avanciert ist, hat die Flut der Schriften, die sich mit dem Problem aggressiver Verhaltensweisen beschäftigen, den Standort der Betrachtung derart überschwenkt, daß die eigentliche Problematik aus dem Blickfeld rückte: Einerseits denaturierte der Begriff „Aggression“ zur verbalen Kramschachtel, in der alles Platz fand, was im Verhalten belebter Wesen zum Ausdruck kommt; andererseits reduzierten sich die Blickpunkte auf dieses vielschichtige Phänomen auf zwei Aspekte: der Mensch als Graugans oder der Mensch als Milieukrüppel. Mit dieser Simplifikation versuchten zwar schon etliche Autoren aufzu-räumen, aber keinem gelang es so überzeugend von der Sache her und so wirkungsvoll in der Publizität wie Erich Fromm.

Bei der Lektüre seines Buches greift der Leser schnell, daß es die Aggression schlechthin nicht gibt, daß dieser Terminus vielmehr ein schillernder Sammelbegriff ist, hinter dem die verschiedensten Verhaltensmodelle stehen. Neben der biologisch sinnvollen Aggression — wie sie seit Lorenz allgemein bekannt ist — gibt es eine spezifisch menschliche Form, „die er (der Mensch) nicht mit anderen Säug-tieren teilt: seine Neigung zu töten und zu quälen, und zwar ohne ‚Ursache‘, sondern als Ziel, das in sich selbst wünschenswert und lustvoll ist.“

Als Motivationen dieser menschl-

chen Destruktivität diagnostiziert Fromm charakterbedingte Leidenschaften, die er hypothetisch in sadistische und nekrophile Kategorien teilt. Aufschlußreiche Fallstudien an Himmler und Hitler exemplifizieren Fehlleistungen dieser Art. Indem der Autor energisch bestreitet, daß das „Böse“ aus ethologischer Sicht erklärt werden kann, wendet er sich entschieden gegen die Theorien von Konrad Lorenz, der die menschliche Aggression auf gestörte Instinkte zurückführt.

Mit der gleichen Skepsis, mit der Fromm der biologischen Verhaltensforschung begegnet, wendet er sich auch gegen die Behavioristen und neo-marxistischen Milieutheoretiker, vor allem dann, wenn er von der „existentiellen Angst“ spricht, einem Begriff, der linke Dogmatiker zu den erstaunlichsten Verhaltensstörungen — meist aggressiven — motiviert. Aus seiner Sicht unterscheidet der Autor zwischen dem „trivialen Instinkt“, der vor allem im Tierreich den Fortbestand einer Art sichert, und zwischen der „sakralen Leidenschaft“, die einzig beim Menschen extremste Energien auslöst: satanische und angelinische. Hinter dieser Position steht — unzeitgemäß genug — das Prinzip der Freiheit. Da Fromm die menschliche Destruktivität weder ausschließ-lich als Folge von angeborenen Auslösemechanismen noch auf Grund von Umwelteinflüssen erklärt, postuliert er einen Freiheitsraum, in dem der Geist der Hoffnung, aber auch die Gespenster des Schreckens angesiedelt sind. Denn der Mensch hat nicht nur die

Chance, sich vom Bösen loszusagen, er hat auch die Möglichkeit, im Blut seiner Mitmenschen teuflische Wunden auszukosten. Zwar wird der Leser mit der trostvollen Annahme versöhnt, daß wir von Natur aus gut, das heißt, daß wir auf Kooperation und Selbstentfaltung angelegt seien; dennoch bleibt das Grauen.

Im Menschen ist nämlich eine Fähigkeit verschüttet. Im Mitmenschen auch dann den Bruler, das heißt den artgleichen Partner zu sehen, wenn dessen Habitus von der definierten Norm abweicht oder dessen Verhalten anderen Grundsätzen entspringt. Die gräßliche Kunst des Menschen, intraspezifische Aggression mit ideologischer List in extraspezifische umzuwandeln, stellt alle Modelle humanen Bemühens in Frage. Der geschichtliche Rückblick beruhigt ebensowenig wie eine Analyse der gegenwärtigen Situation. Stets genötigt und genügen minimale Auslöse-reize, um im Nebenmenschen nicht mehr einen Menschen, sondern ein Unmensch zu erkennen, den man mit der gleichen Grausamkeit verfolgen und vernichten darf, mit der die Katze der Maus den Garaus macht. Vor allem politische und konfessionelle Systeme konnten zu allen Zeiten und allerorts aus dieser menschlichen Erbsünde tränenreiches Kapital schlagen. Daß dem so ist, belegt Fromm mit einem reichen Material. Um so kürzer ist sein Fazit: „Es ist das Menschsein, was den Menschen unmenschlich macht.“ SCHLAPP

